



gidi Arbeitspapierreihe Nr. 7 (07/2007)

Konstruktion oder Funktion? Erkenntnisprozessmarker ("change-of-state token") im Deutschen¹

Wolfgang Imo (Münster)

In diesem Beitrag geht es darum, anhand empirischer Daten zu untersuchen, wie mit Hilfe bestimmter Partikeln oder floskelhafter Ausdrücke von Interagierenden die Beseitigung von Wissensasymmetrien signalisiert werden kann. Wissensasymmetrien kommen zwar in jeder Alltagsinteraktion vor, sie sind allerdings ein wesentlicher – wenn nicht sogar definitorischer – Bestandteil von Argumentationen. So sieht Deppermann (2003: 22) Wissensasymmetrien als einen „Aspekt der pragmatischen Einbettung von Argumentieren. Nicht nur ist es so, dass Argumentierende über unterschiedliches Wissen verfügen. Argumentieren ist vielmehr häufig gerade ein Verfahren, um Wissensdifferenzen zu überbrücken.“ Die zentrale Rolle, die die Beseitigung von Wissensdifferenzen in Argumentationen spielt, legt nahe, dass sich für das Problem, eine Behebung dieser Differenz den GesprächspartnerInnen anzuzeigen, eine rekurrente kommunikative Lösung herausgebildet hat.² Eine solche Lösung stellt die Kategorie „change-of-state token“ (Heritage 1984) – die ich im Folgenden in Anlehnung an Begriffe wie "Diskursmarker" (Gohl/Günthner 1999) oder "Disfluenzmarker" (Fischer 1992) als "Erkenntnisprozessmarker" bezeichnen werde – zur Verfügung.

¹ Der Beitrag ist im Rahmen des von der DFG geförderten Projekts „Grammatik in der Interaktion: Zur Realisierung fragmentarischer und komplexer Konstruktionen im gesprochenen Deutsch“ entstanden.

² Ein früher Hinweis auf die Notwendigkeit eines solchen Mechanismus findet sich in Sacks/Schegloff/Jefferson (1974: 709). Das Turn-taking System stellt konsequent die „possibility of local monitoring for hearing, understanding, agreement etc.“ zur Verfügung.

1. Das *change-of-state token oh* im Englischen

Der Ausdruck "change-of-state token" geht auf eine Untersuchung von Heritage (1984) zurück, in der er die Funktionen und sequenzielle Platzierung der Partikel *oh* in englischer Alltagskonversation untersucht. Dabei stellt er fest, dass *oh* dazu verwendet werden kann, "some kind of change of state" (Heritage 1984: 299) zu signalisieren. Ein solcher Zustandswechsel kann sich auf das Wahrnehmen neuer Informationen beziehen, auf das Gewinnen neuer Erkenntnisse oder generell darauf, vorherige Gesprächsbeiträge als informativ zu kennzeichnen:

Evidence from the placement of the particle is used to propose that its producer has undergone some kind of change in his or her locally current state of knowledge, information, orientation or awareness. (Heritage 1984: 299)

Heritage stellt drei große Bereiche fest, in deren Kontext das change-of-state token *oh* verwendet wird: Zum einen im Bereich der Quittierung von Informationen, dann im Kontext von Reparaturen und zuletzt mit der Funktion, ein Verstehen zu signalisieren („display of understanding“). Im Kontext von Informationen wird nach Heritage die Partikel *oh* am häufigsten verwendet: „A major conversational environment in which ,oh’ regularly occurs is in response to informings.“ (Heritage 1984: 300) Dabei dient ,oh’ zum einen dazu, einen vorangegangenen Sprecherbeitrag als informativ zu markieren („oh’ is used to mark the receipt of the informing delivered in the preceding turn or turns“; Heritage 1984: 301) und zum anderen auch dazu, zu zeigen, dass die Information ausreichend war und keine weitere Information notwendig ist. Es hat also auf sequenzieller Ebene eine rückblickende und abschließende Wirkung: Die Handlung *Informieren* des Gesprächspartners wird durch *oh* als zufriedenstellend und abgeschlossen gekennzeichnet und somit beendet. Allerdings ist das Muster Information – *oh* in den meisten Fällen dreiteilig, da auf das *oh* meist eine Bewertung darüber folgt, ob die Information vom Rezipienten als gut oder schlecht eingestuft wird: „,(O)h’ receipts are commonly combined with assessment components to give an oh-plus-assessment turn structure“ (Heritage 1984: 302). Die Rezipienten einer Information verwenden also *oh* dafür, zu signalisieren, dass sie die Information, die sie erhalten haben, für sie neu – und somit relevant – war.³ Wenn eine Information dagegen bereits bekannt oder nicht relevant ist, wird statt *oh* eine andere Partikel – und zwar meist eines der klassischen Hörersignale – verwendet:

In sum, it is proposed that 'oh' specifically functions as an information receipt that is regularly used as a means of proposing that the talk to which it responds is, or has been, informative to the recipient. Such a proposal is not accomplished by objects such as 'yes' or 'mmm hm', which

³ Mit anderen Worten: „,(O)h’ is a strong indication that its producer has been informed as a result of a prior turn’s talk.“

avoid or defer treating prior talk as informative." (...) "Finally, 'oh' may be used by recipients to highlight or 'foreground' particular elements of an informing. (Heritage 1984: 307)⁴

Ein Kontext, in dem *oh* regelmäßig vorkommt, um neue Informationen zu quittieren, ist der von Frage-Antwort-Sequenzen. Auch hier wird *oh* dazu verwendet, eine Antwort als befriedigend (also als erwünschte Information) zu markieren, während durch andere Gesprächspartikeln oder dadurch, dass überhaupt keine Reaktion auf die Antwort erfolgt, angezeigt werden kann, „that an answer was not, or not yet, informative or, alternatively, that a prior question-formed utterance did not request information“ (Heritage 1984: 312).⁵ Auf Grund der Tatsache, dass die Datenanalyse darauf hinweist, dass im Anschluss an eine Frage-Antwort-Sequenz fast immer eine Reaktion auf die Antwort erfolgt (sei es durch ein *change-of-state token*, eine Bewertung oder ein Sich-Bedanken), ist dabei zu überlegen, ob man nicht von vornherein statt von einem zweiteiligen Nachbarschaftspaar von einer dreiteiligen Sequenzstruktur (Frage – Antwort – Reaktion⁶) ausgehen muss.

Zusammenfassend für die Kombination aus einer Information und der Partikel ‚oh‘ kann gesagt werden, dass nach Heritage (1984: 315)

- durch *oh* immer ein „change of state of information“ markiert wird,
- *oh* sequenziell auf die Information folgt und die sequenzielle Rolle von *oh* darin besteht, eine „retrospective reconfirmation of both the prior and the current knowledge states of the participants“ durchzuführen und
- nicht nur die Person, die *oh* äußert, sich selbst als Empfänger einer neuen Information darstellt, sondern zugleich auch den Informationsgeber als effektiv und kompetent markiert: „By means of the particle, the alignment of the speakers in their sequence-specific roles is confirmed and validated.“

Die Funktions- und Bedeutungszuschreibung von *oh* kann also nur in Bezug auf die gesamte Informationssequenz geschehen.

Neben dem sequenziellen Muster Information – *oh* beschreibt Heritage als zweites Muster die Abfolge Reparaturinitiierung – Reparatur – *oh*.⁷ In diesem Fall zeigt einer der Interaktionspartner an, dass er etwas im Turn seines Gesprächspartners nicht verstanden hat. Er

⁴ Hier zeigt sich ein ähnliches Phänomen wie bei Bewertungen, bei denen durch neutrale Partikeln wie *ja* oder *mhm* meist eine gegenläufige Bewertung eingeleitet wird, während eine gleichlaufende Bewertung deutlich intensivere Ausdrücke (*absolut*, *genau* etc.) benötigt. Siehe hierzu auch die Untersuchungen zu Bewertungssequenzen von Auer/Uhmann (1982) und Pomerantz (1984).

⁵ Heritage geht allerdings nicht auf unterschiedliche prosodische Realisierungsweisen des *oh* ein. Insofern bleibt hier offen, ob die prosodische Realisierungsweise von *oh* irrelevant ist, oder ob durch unterschiedliche Formen von *oh* nicht auch zusätzliche Informationen in Bezug auf die Adäquatheit der Information oder sogar eine fehlende Adäquatheit der Antwort (z.B. durch ein in starker Frageprosodie realisiertes ‚oh‘) signalisiert werden kann.

⁶ Oder, wie Heritage (1984: 336) feststellt, von einer „prototypical Q-A-'Oh' structure.“

⁷ Für eine Analyse speziell dieses Musters im Deutschen siehe Betz/Golato 2007.

initiiert eine Reparatur oder einen „understanding check“ (Heritage 1984: 318), der Gesprächspartner behebt die Problemstelle und der Gesprächsteilnehmer, der die Reparatur oder den „understanding check“ initiiert hat, muss nun signalisieren, dass die Reparatur zufriedenstellend verlaufen ist, dass also die Problemstelle beseitigt wurde. Auch in diesem Fall hat das *oh* eine sequenzterminierende Wirkung. Dadurch, dass eine Reparatur als erfolgreich markiert wird, ermöglicht sie den Gesprächsteilnehmern die Fortführung ihres Gesprächs. Die Partikel *oh* wird somit als „sequence exit device“ verwendet, um eine Nebensequenz wie eine Reparatur zu verlassen, sie „permits a mutually ratified exit from repair sequences“ (Heritage 1984: 318).

Der letzte Kontext, in dem regelmäßig die Partikel ‚oh‘ in der Funktion auftaucht, einen „change of state of information“ zu signalisieren, ist der „display of understanding“. Hier signalisieren SprecherInnen, dass „prior talk has been adequately descriptive and/or that they have competently understood its import“ (Heritage 1984: 323). Auch hier hat *oh* eine rückblickende Funktion, es dient dazu, die vorangegangene Sequenz als ausreichend informativ zu kennzeichnen.

In allen drei Bereichen (Informationen, Reparaturen und „displays of understanding“) hat *oh* somit eine sequenzterminierende Funktion: „(T)he particle does not, of itself, request, invite, or promote any continuation of an informing“ (Heritage 1984: 324). Allerdings bedeutet das nicht, dass *oh* daher stets alleine stehend geäußert wird und danach die GesprächsteilnehmerInnen eine andere Sequenz beginnen. Gerade weil durch das *oh* ein Erkenntnisgewinn angezeigt wird und die genaue Art der gewonnenen Erkenntnis für die anderen Gesprächsteilnehmer nicht erkennbar ist, folgt dem *oh* fast immer eine Elaboration oder eine Bewertung der Art des Erkenntnisgewinns, den der Sprecher soeben hatte. Die Person, die *oh* äußert, stellt sich selbst nicht nur als Empfänger einer neuen Information dar, sondern markiert zugleich auch den Informationsgeber als effektiv und kompetent: „By means of the particle, the alignment of the speakers in their sequence-specific roles is confirmed and validated.“ Dieses Muster ist interaktional stabil. Wenn ein Sprecher ein *oh* äußert, wartet der andere meist diese Elaboration oder Bewertung ab, oder – sequenziell ebenso auffällig – versucht mit einem „rushing-through“ seinen Turn zu behalten. Diese projizierende Komponente von *oh* kann auf der anderen Seite von den Interagierenden bewusst dazu benutzt werden, um eine erhaltene Information als negativ zu bewerten: Wenn der Sprecher nach dem *oh* nicht widerspricht, wird das von dem Informationsgeber als Hinweis darauf interpretiert, dass die Information negativ bewertet wird (auch hier findet sich wieder das allen Bewertungssequenzen gemeinsame Muster, dispräferierte

Bewertungen mit neutralen Gesprächspartikeln oder Pausen einzuleiten).⁸ Zudem ist bei *oh* festzustellen, dass es auf unterschiedliche kommunikative Gattungen reagiert. Institutionelle Kontexte (Gericht, Klassenzimmer, Arzt-Patienten-Befragung) fallen auf, weil dort das *oh* als Reaktion auf eine Information nicht geäußert wird. Die Struktur *Information + oh + Bewertung/Elaboration* ist also typisch für informelle Gespräche, während die Abwesenheit der Partikel und der folgenden Bewertung die Interagierenden darauf hinweist, „that something *other than* conversation is in progress.“ Insofern kann das *change-of-state token oh* als ein Element gewertet werden, das dazu beiträgt, institutionelle Kommunikation hervorzubringen (im Sinne eines „talking into being“; Boden 1994).

Heritage (1984) Fazit der Untersuchung von *oh* in englischen Gesprächen ist, dass es sich bei dieser Partikel um eine höchst konventionalisierte Routine handelt, die in feste sequenzielle Strukturen eingebettet ist und den Interagierenden den Informationsaustausch und die Bewältigung von Reparaturen erleichtert, indem sie zugleich sequenzterminierende und bewertungsprojizierende Funktionen hat.

Although it has been almost traditional to treat 'oh' and related utterances (such as 'yes', 'uh huh', 'mm hm', etc.) as an indifferentiated collection of 'back channels' or 'signals of continued attention', the observations presented in this chapter suggest that such treatments seriously underestimate the diversity and complexity of the tasks that these objects are used to accomplish. In both their variety and their placement in a range of sequence types, these objects are used to achieve a systematically differentiated range of objectives which, in turn, are specifically consequential for the onward development of the sequences in which they are employed. Within this collection, 'oh' is unique in making a change-of-state proposal which is most commonly used to accept prior talk as informative.⁹ (Heritage 1984: 336)

Während im Englischen also eine strikte Arbeitsteilung zwischen den unterschiedlichen Partikeln vorzuherrschen scheint und *oh* dabei hoch rekurrent und extrem verfestigt ist, ergibt sich für das Deutsche ein weitaus komplexeres Bild, wie die folgende Analyse zeigen wird. Inwieweit die Ergebnisse von Heritage auf das Deutsche übertragen werden können, muss durch eine detaillierte Untersuchung verschiedener Partikeln herausgefunden werden, die in deutschen Gesprächen mit der Funktion vorkommen, einen Wechsel des Informationszustands anzuzeigen.

Dabei geht es zunächst darum, eine kontrastive Analyse zum Englischen durchzuführen. Im Anschluss daran steht dann die Frage im Mittelpunkt, wie man im Rahmen der *Construction*

⁸ Das gilt sowohl für englische Bewertungssequenzen (Pomerantz 1984) als auch für deutsche (Auer/Uhmann 1982).

⁹ Diese Einschätzung wird von Jefferson (2002) durch ihre detaillierte Analyse der Partikeln *yes* und *no* bestätigt. Beide Partikeln werden jeweils als "continuer" und "affiliative" eingesetzt, anders als *oh* jedoch nicht als change-of-state token (in Jeffersons Terminologie: "acknowledgement token").

Grammar (Croft 2002, Croft/Cruse 2004, Langacker 1987, 1999) mit diesen Partikeln umgehen kann. Handelt es sich bei der Kategorie *change-of-state token* um eine Konstruktion? Die von Heritage (1984: 336) postulierte Beschränkung dieser Funktion auf eine einzige Partikel – *oh* – die er als „unique in making a change-of-state proposal“ klassifiziert, legt es für das Englische nahe, tatsächlich von einer einzigen Konstruktion auszugehen.

Im Deutschen können jedoch so viele Partikeln dafür eingesetzt werden, einen Informationszustandswechsel anzuzeigen, dass es scheint, dass "Erkenntnisprozessmarker" eher eine Funktion als eine Konstruktion ist. Hinzu kommt noch, dass es im Deutschen sowohl semantisch leere Partikeln (*oh, ah, ach so* etc.) gibt, die die Funktion haben können, einen Wechsel im Informationszustand anzuzeigen, als auch semantisch aufgeladene Floskeln (*ich verstehe; ehrlich?, echt?*), bei denen Funktion und Semantik zusammenfallen. Allerdings muss gesagt werden, dass Heritage in seiner Untersuchung auch im Englischen vorkommende Floskeln wie *I see* nicht in seine Untersuchung mit einbezogen hat. Seine Aussagen haben also bestenfalls Geltung für die erstere Gruppe semantisch leerer Partikeln. Zudem zeigt eine detaillierte Untersuchung deutscher Erkenntnisprozessmarker, dass die einzelnen Partikeln jeweils leicht unterschiedliche Bedeutungen haben und somit bedeutungs- und funktionsdifferenzierend eingesetzt werden können. Die Konstruktion "Erkenntnisprozessmarker" umfasst also als – wie im Folgenden gezeigt wird – eine gesprächsspezifische Wortart mehrere Einträge.

2. Mögliche Erkenntnisprozessmarker im Deutschen

Zwei große Gruppen von Ausdrücken eignen sich dafür, als konventionalisierte Erkenntnisprozessmarker im Deutschen verwendet zu werden. Zum einen kommen dafür – in Anlehnung an die Untersuchung von Heritage (1984) – Partikeln wie *ach (so, ja), oh, aha* und *ah* in Frage,¹⁰ zum anderen aber auch Ausdrücke mit einer eigenen Semantik. Dabei kann es sich um Modalwörter bzw. Adverbien handeln (*echt?, wirklich?, ehrlich?*) oder um Phrasen (*(ich) verstehe*). Am Ende der Skala, die von semantisch leeren Partikeln über semantisch aufgeladene unflektierbare Wörter zu semantisch ebenfalls vollen verfestigten Phrasen geht, stehen dann komplette Metakommentare, die entweder auch einen gewissen Formelcharakter haben (*das ist ja ganz was Neues*) oder komplett frei gebildet werden (*was du mir jetzt sagst, wusste ich noch nicht*). Diese letzten Typen freier Metakommentare werde ich im Rahmen

¹⁰ So sieht beispielsweise Egbert (2004: 1478; 1491) *ach* und *ach so* im Deutschen als äquivalente Ausdrücke zum "change-of-state token" *oh*.

dieser Untersuchung nicht betrachten. Relevant sind hier nur die Partikeln, Adverbien, Modalwörter und verfestigten Phrasen, die als Erkenntnisprozessmarker verwendet werden.

Das der Arbeit zu Grunde liegende Korpus umfasst ca. 35 Stunden gesprochenes Deutsch. Darunter befinden sich Aufzeichnungen aus zwei Staffeln der Fernsehsendung Big Brother, Radio Phone-in- und Interviewsendungen, Familiengespräche und Freundesgespräche. Die Daten stammen aus unterschiedlichen deutschsprachigen Regionen, unter anderem Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Thüringen, Brandenburg, der Schweiz und Österreich. In den Daten wurde nach folgenden Ausdrücken gesucht.¹¹

a) Partikeln

| | |
|----------------------|----------|
| <i>ach so</i> | 38 Fälle |
| <i>aha</i> | 25 Fälle |
| <i>oh (nein, ja)</i> | 25 Fälle |
| <i>ach</i> | 17 Fälle |
| <i>ah (ja, so)</i> | 12 Fälle |

b) Modalwörter/Adverbien/Floskeln

| | |
|-------------------------|------------------------------------|
| <i>echt?</i> | 67 Fälle (davon 52 in Big Brother) |
| <i>ehrlich?</i> | 3 Fälle |
| <i>wirklich?</i> | 4 Fälle (nur in Big Brother) |
| <i>(ich) versteh(e)</i> | 4 Fälle (nur in Domian) |

Es wurden nur diejenigen Verwendungsweisen mit in die Daten aufgenommen, bei denen ein Aspekt der Quittierung einer neuen Information im weitesten Sinne relevant war.

2.a) Funktional als Erkenntnisprozessmarker eingesetzte Partikeln

Dass es Ausdrücke für die von Heritage (1984) beschriebene Funktion geben muss, einen Wechsel im Informationsstand anzuzeigen, wird auch von Grammatiken des Deutschen berücksichtigt. So führt beispielsweise Weinrich (2005: 837f) *ach*, *ah* und *aha* in dieser Funktion an:

Die Dialogpartikeln *ach* und *ah*, die auch als Interjektionen gebraucht werden, drücken Überraschung aus. Die häufigere Form ist *ach*. Mit ihr reagiert ein Dialogpartner auf einen für ihn unerwarteten Dialoginhalt. Die Überraschung kann sich auch auf ihn selber beziehen, wenn

¹¹ Die Auswahl stützt sich auf die Auflistung von möglicherweise auf Grund ihrer Funktion in Frage kommenden Interjektionen und Partikeln in deutschen Grammatiken. Ich danke den TeilnehmerInnen der Datensitzung des DFG-Projekts „Grammatik in der Interaktion“ für ihre Hinweise und Vorschläge in Bezug auf die Datenauswahl.

ihm etwa plötzlich etwas einfällt. (...) Die Dialogpartikel *ah* wird seltener gebraucht als *ach*. Sie drückt ebenfalls Überraschung aus, nicht selten mit einer freudigen Nuance. (...) Die stärkste Überraschung drückt *aha* aus ('Aha-Effekt'). Zugleich besagt diese Dialogpartikel, dass die überraschende Information einen bestehenden Informationsmangel oder Unverständnis beseitigt hat.

Die Definition, die Weinrich hier für *ach*, *ah* und *aha* gibt, deckt sich weitgehend mit der, die Heritage für das Englische *oh* festgestellt hat.¹² Im folgenden werden nun die vier Partikeln sowie *ach so* hinsichtlich ihrer Verwendungsweise als Erkenntnisprozessmarker analysiert.

1. *ach so*

Die Partikel (bzw. Partikelkombination) *ach so* stellt die meisten Fälle eines durch eine Partikel realisierten Erkenntnisprozessmarkers.¹³ Wie das von Heritage beschriebene *oh* ist *ach so* ebenfalls immer sequenzterminierend, d.h. eine Informationssequenz im weitesten Sinne wird als beendet markiert. Allerdings wird *ach so* häufig alleine stehend verwendet, d.h. in nur 18 Fällen folgt der Partikel eine Bewertung oder eine Frage bzw. Aussage, mit der die empfangene Information überprüft wird („understanding check“), bei den übrigen 20 Fällen wird das Gespräch ohne weiteres Eingehen auf die Sequenz *Informationsempfang* – *Informationsquittierung* fortgesetzt.

Die folgenden drei Beispiele stammen aus unterschiedlichen Folgen der Radio Phone-in Sendung *Domian*. Es ist nicht verwunderlich, dass vor allem in Radio Talk- und Beratungssendungen viele Erkenntnisprozessmarker auftreten, da die Grundstruktur dieser Radioformate darin besteht, dass ein Anrufer oder eine Anruferin eine Episode aus ihrem Leben erzählen, die für den Moderator oder Berater zwangsläufig neue Information sein muss.

Beispiel 1 Domian Priester

77 D aber du könntest ihn doch mal beSUCHen,
78 hmmm ich mein ein PRIESTer kann doch eine FRAU mal empFfAngen in
der WOHNung?
79 Do JA, (.)
80 aber das is bei ihm im moment AUCH schlecht,
81 Do mhm,
82 weil (.) er kriegt jetzt auch-
83 nen neuen berEICH zugeTEILT,
84 D mhm,
85 Do [.hh] und ähm (.) seine wohnung oder sein HAUS,

¹² Weinrich (2005: 859) führt noch eine umfangreiche Liste weiterer „expressiver Interjektionen“ an, die allerdings seiner Ansicht nach nicht dazu verwendet werden, den Empfang von Informationen/Reparaturen zu quittieren, sondern die „emotionales Interesse beim Hörer erzeugen“ und „Überraschung“ ausdrücken sollen. Zu diesen Interjektionen zählt er unter anderem auch *oh*, *oho*, *oha* und duzende andere.

¹³ Aufgrund der hohen Frequenz (gekoppelt mit einer eigenen Funktion) werte ich *ach so* als eigene Partikel und nicht lediglich als Variante von *ach*. Auch die Ergebnisse einer detaillierten konversationsanalytischen Studie von Betz/Golato (2007) zeigen, dass *ach* und *ach so* deutlich unterschiedliche Funktionen haben.

86 liegt eigentlich diREKT neben dem von- (.)
 87 .hh von seinem paSTOR wo er mit zusammenARbeitet-
 88 und äh- (.)
 89 D → ACH so.
 90 Do ja,
 91 die gemeinde ist sehr KLEIN,
 92 .h hellhörig; .hh
 93 D .h DANN (.) hm sickert das
 [schnell durch (.) dann] ist VORSicht geboten,
 94 Do [.hhhhh (-) ja geNAU]
 95 D kann ich [verSTehen;]
 96 Do [RIChtig;]

Beispiel 2 Domian Soldat

1 D STEfanie FÜNfundzwanzig jahre alt guten MORgen;
 2 STEfanie;
 3 S ja hallo DOmian;
 4 D hallo STEfanie;
 5 .h um WAS geht=s bei DIR;
 6 S ja wo soll ich ANfangen ehm ich würd ja sagen mein freund is im
 irak,
 7 aber er hat sich KURZfristig vorher von mir geTRENNT,
 8 ohne jede VORwahnung aus heiterem himmel,
 9 .h tja und jetzt SITZ ich hier und weiß im grunde
 genommen nich wie es mit IHM weitergeht und-
 10 D eh MOment mal eh er IS im irak?
 11 S ER is im irak er is eh schottischer soldAT,
 12 D → [ach SO;]
 13 S [er is] also in deutschland stationNIERT,
 14 D → ach SO;
 15 S und eh er gehört halt zu DENjenigen die mit UNTen
 jetzt sind;

In Beispiel 1 berichtet die Anruferin Dorothea (Do) von ihrer Affäre mit einem Priester und beklagt sich, dass sie ihn nur selten treffen kann. Daraufhin stellt Domian in Z. 78 die Frage, warum die Anruferin den Priester denn nicht besuchen kann, da er in seiner Wohnung "doch eine frau mal empFANGen" könnte (Z. 80). Zunächst antwortet Dorothea, dass es "bei ihm im moment auch schlecht" sei und dass er "nen neuen bereich zugeteilt" bekomme. Diese Informationen werden von Domian lediglich mit dem Fortsetzungssignal "hmm," (Z. 84) quittiert, woraufhin die Anruferin die offensichtlich nicht ausreichende Antwort weiter ausbaut, was dann in der Aussage "die gemeinde ist sehr klein, .h hellhörig" (Z. 88f) gipfelt. Erst auf diese Aussage hin reagiert Domian in Z. 89 mit dem "ach so", das von einem "display of understanding" (Heritage 1988) gefolgt wird, nämlich der Schlussfolgerung, dass in einer kleinen Gemeinde Informationen schnell verbreitet werden (Z. 93f). In der Systematik von Heritage (1988) handelt es sich um eine Frage-Antwort-Reaktionssequenz. Auf die Frage von Domian folgt die Antwort der Anruferin, die dann von "ach so" und einem expliziten "display of understanding" gefolgt wird. Gleichzeitig mit der Markierung der Antwort von Dorothea als informativ akzeptiert Domian durch "ach so" zugleich ihre Argumentation, schwenkt also auf ihre Problemsicht ein.

Der Auszug von Beispiel 2 stammt aus einem Gesprächsanfang der Radio Talk Sendung *Domian*. Nach den üblichen Begrüßungsformeln und der Aufforderung, den Grund für den Anruf zu nennen (Z. 5) schildert die Anruferin Stefanie (S) kurz ihr Problem. In Z. 10 unterbricht Domian mit einer Verständnisfrage im Sinne einer Reparatur. Da die Anruferin nicht erwähnt hatte, dass ihr Freund Soldat ist, erscheint der Aufenthalt im Irak während des Krieges (die Aufnahme stammt aus dem Jahr 2003) äußerst ungewöhnlich. Diese Abweichung vom Erwarteten wird von Domian mit der Betonung auf dem "IS" (Z. 10) markiert. Die Anruferin repariert dann in der folgenden Zeile die Problemstelle, indem sie die notwendige Information, dass ihr Freund "schottischer Soldat" sei, nachliefert. Diese Information wird von Domian mit "ach SO;" (Z. 12) quittiert. Die Abfolge hier besteht also aus einer Problemstelle, einer Reparaturinitiierung, einer Reparatur und der Quittierung der Reparatur als erfolgreich.¹⁴

Im Anschluss daran liefert die Anruferin eine weitere Information nach, nämlich dass ihr Freund "in deutschland stationNIERT" sei (Z. 13). Auch diese Information ist für Domian neu und dient der genaueren Einordnung der Beziehung zwischen der Anruferin und ihrem Ex-Freund. Sie wird daher ebenfalls mit dem Erkenntnisprozessmarker "ach SO;" als neue und potentiell wichtige Information markiert. Die sequenzielle Struktur umfasst die Schritte *Information – Quittierung der Information als neu und relevant*. Die Funktion bei beiden Fällen in Beispiel 2 besteht darin – ähnlich wie bei den von Heritage beschriebenen Verwendungsweisen von *oh* – neue Informationen als relevant zu quittieren. Das ist unabhängig davon, ob diese Informationen durch eine Frage oder Reparatur zuvor angefordert oder selbstständig geliefert wurden (wie im zweiten Fall in Beispiel 2). In beiden Fällen steht *ach so* in Beispiel 2 frei, d.h. es folgt keine weitere Aushandlung, Verständnissignalisierung ("display of understanding") oder Bewertung der gelieferten Information.

Wie sieht es nun mit der Bedeutung bzw. Funktion von *ach so* aus?

Zifonun et al (1997) sehen *ach so* lediglich als "intensivierende kombinatorische Variante von *ach*" (1997: 405), wobei SprecherInnen durch *ach* "einen aktuellen Sprecherbeitrag als erstaunlich oder verwunderlich" markieren und so "eine Erläuterung elizitieren" können: "*ach* wird verwendet, um in einer Situation möglicher oder faktischer Divergenz, eines Reparaturbedarfs oder eines riskanten Übergangs eine kontinuierliche Fortsetzung des Diskurses zu ermöglichen." Die deutlich unterschiedlichen Funktionen von *ach* und *ach so* legen m.E. jedoch nahe, von zwei unterschiedlichen Partikeln auszugehen, wie im Folgenden gezeigt wird.

¹⁴ Vgl. die Analyse von Betz/Golato (2007), in der *ach so* im Kontext von Reparaturen untersucht wird. Dabei hat *ach so* die Funktion, die Reparatursequenz als zufriedenstellend zu beenden: "*Achso* removes epistemic asymmetry and closes the ongoing repair sequence."

Während Zifonun et al (1997) die Funktion von *ach* und *ach so* lediglich in der Markierung einer Problemstelle als erstaunlich oder verwunderlich verorten, sieht Willkop (1988: 216) dagegen die Funktion von *ach so* darin begründet, zu signalisieren, "dass die eigenen Annahmen – die in starkem Kontrast zu der neuen Information stehen – korrigiert wurden." Anders als Zifonun et al (1997), die *ach (so)* nicht als Erkenntnisprozessmarker klassifizieren in dem Sinne, dass eine neue Information akzeptiert wurde – statt dessen wird lediglich Verwunderung markiert – sieht Willkop (1988) die Funktion eines Erkenntnisprozessmarkers, der neue Informationen anzeigt, im Vordergrund. Noch weiter geht dabei Bredel (2000: 410), die die Bedeutung bzw. Funktion von *ach so* wie folgt beschreibt:

Mit dem Ausdruck *ach so* gibt der Hörer dem Sprecher zu verstehen, (...) dass er erst nach einer spezifischen Umstrukturierung seines Wissens ein Verstehen der Sprecheräußerung erreicht hat. Umgekehrt erhält der Sprecher mit dem hörerseitigen *ach so* (...) Einblick in die hörerseitige Verstehensarbeit: Er weiß nun, dass spezifische hörerseitige Annahmen das Verstehen blockiert haben, dass der Hörer aber nun das sprecherseitig gegebene Wissen übernommen und so ein Verstehen erreicht hat.

Durch *ach so* wird also eine "Äquilibrierung von Handlungslinien" (Bredel 2000: 411) der Interagierenden durchgeführt, d.h. die Divergenz von Einschätzungen oder Informationsständen wird durch eine Konvergenz ersetzt. Gerade im Bereich des Argumentierens erfüllt die Partikel *ach so* daher wichtige Funktionen: "Argumentieren geht stets von einem Handlungsproblem aus: Ein Plan ist zu entwickeln, ein Erwartungsproblem ist zu rechtfertigen oder ein Dissens ist zu bereinigen" (Deppermann 2003: 22). Durch *ach so* kann nicht nur ein Dissens bereinigt werden, sondern zugleich angezeigt werden, dass die Erwartungen nun auf der gleichen Linie mit denen der anderen Gesprächsteilnehmer liegen und dass der Argumentationsplan nun gemeinsam fortgeführt werden kann. Die Klasse der Erkenntnisprozessmarker stellen daher ein zentrales "Schmiermittel" für die Aushandlung von Argumentationssequenzen dar.

Wenn man sich die oben zitierten Beispiele ansieht, kann vor allem Beispiel 1 als typische Illustration von *ach so* im Sinne Bredels (2000) gesehen werden. Der Rat von Domian, dass die Anruferin ihren Freund öfter besuchen sollte, wird abgelehnt, und erst nachdem Domian zusätzliche Informationen erhalten hat (die kleine Gemeinde macht ein Treffen risikoreich) und er dieses Argument mit *ach so* akzeptiert hat, sind beide Gesprächspartner wieder auf einer Handlungslinie, die die Fortführung des Gesprächs und vor allem eine potentielle Beratung von Seiten Domians erst ermöglicht, da Domian nun nach anderen Lösungsmöglichkeiten suchen kann. Weniger deutlich ist diese Funktion der Äquilibrierung von Handlungslinien dagegen im zweiten Beispiel. Der erste Fall in Z. 12 entspricht zwar noch der Analyse Bredels (2000), dass nämlich eine Verstehensblockade gelöst und eine Äquilibrierung der Handlungslinien

vorgenommen wurde (Domian kann ohne die Information, dass der Freund der Anruferin nicht Abenteuerurlaub im Irak macht, sondern dienstlich dort ist, dem Gespräch nicht sinnvoll folgen). Im zweiten Fall in Z. 14 dagegen beseitigt die Information, dass der Freund in Deutschland stationiert ist, keine Verstehensblockaden, sondern liefert eher eine zusätzliche Information, die im Verlauf des weiteren Gesprächs relevant werden könnte.

Während die prototypische Bedeutung von *ach so* also mit "ich habe eine neue und relevante Information erhalten, die ein Verstehensproblem gelöst hat und die es ermöglicht, deiner Argumentation zuzustimmen" angegeben werden kann, finden sich in manchen Fällen auch weniger spezielle Bedeutungen wie "ich habe eine (neue und relevante) Information erhalten", die der Basisbedeutung der meisten Erkenntnisprozessmarker entspricht.

Mehr zu Möglichkeiten, wie mit solchen Bedeutungs- und Funktionsnuancen umgegangen werden kann, im Fazit.

2. *aha*

Ähnlich wie *ach so* von Zifonun et al (1997: 405) lediglich als Variante von *ach* gesehen wird, so wird dort auch *aha* als Variante von *ah* aufgefasst. Allerdings werden vier Formen von *aha* mit – je nach prosodischer Realisierung – eigenen Funktionen aufgelistet: Mit final fallender Betonung als "Grundform der Problemlösung", mit steigend-fallender Kontur als "überraschende Problemlösung", mit fallend-steigender Kontur als "Unsicherheit über Lösung" und mit steigender Kontur als "Zweifel an Lösung, Fortsetzung der Suche" (Zifonun et al 1997: 388).

In den untersuchten Daten wurde *aha* in neun Fällen in einer fallenden, in 14 Fällen in einer steigenden (oder gleichbleibenden) und in zwei Fällen in einer steigend-fallenden Kontur realisiert.

Während man für die fallend realisierten Partikeln in allen Fällen durchaus die Einordnung als "Grundform der Problemlösung" bzw., weiter gefasst, die neutrale Quittierung einer Information als zutreffend belegen kann, und auch in den beiden Fällen, in denen *aha* in einer steigend-fallenden Intonation geäußert wird, das Moment der Überraschung stark ist, kann für die steigend realisierten Fälle die Einordnung als "Zweifel an der Lösung, Fortsetzung der Suche" nicht durchweg bestätigt werden.

Folgendes Beispiel aus einer Folge der Radio Phone-in Sendung *Domian* illustriert den Fall, dass durch die Partikel *aha* tatsächlich über das bloße Quittieren einer neuen Information hinaus diese Information als ein tiefer liegendes Problem nicht behebend markiert wird.

Beispiel 3 Domian *Stubenfliege*

308 D DENKST du halLO?
 309 halLO?
 310 IHR stUbenfLIeGen,
 311 kommt (.) auf mich ZU: ich bin ein frEUnd,
 312 oder wie wie DENKST du mit dEnen? (.)
 313 M ich BRAUCH das gar nicht dEnken, (.)
 314 die kommen von sELber an;
 315 D → aha, (.)
 316 JA vIElleicht RIECHST du irgendwie ganz gEIl für die; (.)
 317 kann ja SEIN; (.)
 318 M .h NEIN; (.)
 319 also da muss ich dich be- äh BITter enttÄuschen; (.)
 320 D das WEIßT du ja gar nich,

Der Anrufer Martin (M) ist der Ansicht, dass er mit Stubenfliegen telepathisch kommunizieren kann. Er macht dies daran fest, dass die Fliegen immer zu ihm kommen und ihn morgens wecken. Domian (Z. 308) greift die Behauptung des Anrufers auf, dass er mit den Fliegen kommuniziere. Nach der Inszenierung einer fiktiven Kommunikation von Martin mit den Fliegen (Z. 308 – 311) stellt Domian in Z. 312 dann die Frage, wie genau der Anrufer die telepathische Verbindung zu den Fliegen herstellt. Martin weist die Inszenierung in Z. 313 allerdings zurück, indem er sagt, dass er nicht aktiv an die Fliegen denkt, sondern dass die Fliegen "von sELber" (Z. 314) ankommen. Diese Information wird von Domian in Z. 315 mit "aha," quittiert, gefolgt von einer alternativen Interpretation: Die Fliegen würden zu dem Anrufer kommen, weil dieser "ganz gEIl für die" (Z. 316) rieche. Durch das *aha* markiert Domian also einerseits den Empfang einer neuen Information, der ein Überraschungsmoment innewohnt (durch die Antwort impliziert der Anrufer, dass er in Wirklichkeit gar nicht mit den Fliegen telepathisch kommuniziert) und signalisiert andererseits durch die steigende Intonation, dass das Grundproblem (nämlich wieso die Fliegen zu dem Anrufer kommen) noch nicht gelöst ist. Ein Lösungsvorschlag wird dann im Folgenden von Domian präsentiert.

In manchen Fällen lässt sich allerdings diese zusätzliche Funktion, nach einer anderen Lösung für ein Problem zu suchen, nicht feststellen. Beispiel 4 stammt aus einem Familiengespräch aus Brandenburg.

Beispiel 4 Brandenburg *Getränkebehälter*

423 T die nennen sich och nIch (.) äh WÄRmehal-
 424 na (.) MAmA hat doch so ne-
 425 O ach WÄRmekanne;
 426 T JA.
 427 die NENnen sich auch nich so (.) äh:-
 428 die halten-
 429 die nennen sich NUR, (.)
 430 TEEbe- äh äh (.) geTRÄNkebehÄlter;
 431 O aha,
 432 [(also das is) (.) WÄRme.]
 433 E [damit sagen se NICH AUßer,]

434 dass det ding wArm oder KALT hält;
 435 O → aha,
 436 E wenn de aber von der verpAckung davon AUSgehst,
 437 dann isset DEIN pech.
 438 O jajaja.

Die Tochter (T) und die Oma (O) unterhalten sich darüber, dass Kunden durch irreführende Werbung über den Tisch gezogen werden. Die Tochter führt als Beispiel an, dass manche Geschäfte als "Getränkebehälter" gekennzeichnete Kannen verkaufen, die aussehen wie Thermoskannen, die aber die Getränke nicht warm bzw. kalt halten können. In Z. 427f weist die Tochter darauf hin, dass man diese Kannen daran erkennen kann, dass sie lediglich als "geTRÄNkebehälter" (Z. 430) bezeichnet werden. Diese Information wird von der Oma mit "aha," (Z. 431) als neue Information markiert. In Z. 432 setzt die Oma zu einer Schlussfolgerung dessen an, was man aus der Bezeichnung "Getränkebehälter" ableiten kann. Parallel dazu liefert die Tochter aber diese Schlussfolgerung selbst (Z. 433f), was von der Oma wieder mit einem "aha," (Z. 435) quittiert wird. Die Funktion, Zweifel an einer Lösung und die Fortsetzung der Suche nach einer Lösung zu signalisieren, ist hier nicht vorhanden. Auch die Komponente der Überraschung ist hier stark zurückgenommen. Die Aussage von Weinrich (2003: 837), dass *aha* "die stärkste Überraschung" ausdrücke, trifft für dieses Beispiel nicht zu. Da sich die Familienmitglieder darüber unterhalten, dass immer wieder jemand auf die Werbung hereinfällt (so eine Aussage der Oma selbst kurz zuvor im Gespräch) kann das Aufdecken eines weiteren Werbebetrugs nicht mehr als völlig überraschende Information gewertet werden.

Das Bedeutungsspektrum von *aha* schwankt also beträchtlich. Die minimale Bedeutungskomponente besteht darin, den Empfang einer neuen Information zu quittieren. In fast allen Fällen tritt als zweite Bedeutungskomponente das Signalisieren von Überraschung hinzu und je nach prosodischer Realisierung können weitere Bedeutungen hinzukommen, wie die Ankündigung, dass die Information nicht zur Lösung eines dem Gespräch zu Grunde liegenden Problems geführt hat. Welche der Bedeutungskomponenten relevant gesetzt wird, ist einerseits von der prosodischen Realisierung der Partikel *aha* abhängig, andererseits aber auch vom Kontext, in dem sie geäußert wird (wie Beispiel 4 zeigt, in dem der Aspekt der Überraschung auf Grund der vorangegangenen Äußerungen unwahrscheinlich ist).

3. *oh*

Anders als im Englischen spielt die Partikel *oh* im Deutschen keine zentrale Rolle.¹⁵ Sie taucht nur an dritter Stelle in den Daten auf. Von den insgesamt 25 Fällen werden sieben alleine stehend realisiert (d.h. sequenzterminierend), in sieben Fällen wird die Floskel *oh (mein) Gott* realisiert und in elf Fällen folgt der Partikel eine Erklärung, Bewertung oder Frage.

Folgendes Beispiel illustriert die Verwendung von *oh* zusammen mit einer Bewertung in der Funktion, einen Informationswechsel anzuzeigen. Das Beispiel stammt aus einem Gespräch zweier Freunde während einer Autofahrt.

Beispiel 5 Autotour Kippenanzünder

1165 H weisch was SCHAd e isch dass der (.) KIPpenanzünder (.)
net geht.
1166 W waRUM?
1167 H und zwar weil ich dieses ding dabei hab ich habs
repaRIERT; (.)
1168 des MEGaphon;
1169 W → OH: ja SCHAd e.
1170 H NÄGSCHT jahr

In Z. 1165 bringt H ein neues Thema in das Gespräch, indem er W die Frage „weisch was SCHAd e isch“ stellt, die er sofort selbst beantwortet. W versteht zunächst nicht, warum es ein Problem ist, dass der Zigarettenanzünder nicht funktioniert und fragt daher in Z. 1166 nach dem Grund. In Z. 1167 liefert H dann diesen Grund (er hat ein Megaphon, das an den Zigarettenanzünder angeschlossen werden kann). W quittiert diese Information mit der Äußerung „oh ja SCHAd e“ (Z. 1169). Dabei dient die Partikel *oh* dazu, die Antwort von H als erfolgreich zu markieren, also zu signalisieren, dass W nun eine noch ausstehende und relevante Information erhalten hat. Zugleich wird dadurch allerdings auch noch zusätzlich Bedauern markiert, was vor allem durch die markierte Dehnung geschieht.¹⁶ Durch die Partikel *ja* signalisiert W dann eine Übereinstimmung mit der in Z. 1165 von H gelieferten Bewertung, die durch das „SCHAd e“ dann nochmals explizit aufgenommen wird.

¹⁵ Das könnte mit der sehr allgemeinen Funktion von *oh* zusammenhängen, die nach Zifonun et al (1997: 390) folgende ist: "Der Sprecher ist von Ereignissen, Handlungen oder Empfindungen in besonderer Weise tangiert und signalisiert dies dem Adressaten." Dadurch, dass auch externe Veränderungen, die nichts mit einer durch eine Information verursachte Wissensveränderung zu tun haben, durch *oh* markiert werden können, bieten sich im Deutschen andere, spezialisiertere Erkenntnisprozessmarker an. Ein Beispiel für einen Fall, der den Bereich eines reinen, interaktional orientierten Erkenntnisprozessmarkers bereits verlässt, ist die weiter unten analysierte Floskel *oh Gott*.

¹⁶ Der Erkenntnisprozessmarker *oh* ist in vielen Fällen nur schwer von der Bedauern ausdrückenden Interjektion *oh* (eine "expressive Interjektion" nach Weinrich 2005: 859) zu unterscheiden. Dabei ist vor allem die prosodische Realisierung für solche Amalgamierungen zwischen den beiden Konstruktionen Erkenntnisprozessmarker und Interjektion verantwortlich. Zur prosodischen Realisierung und der damit durchgeführten Hybridisierung von Konstruktionen besteht noch erheblicher Forschungsbedarf, weswegen ich an dieser Stelle lediglich auf das Phänomen hinweisen kann.

Ein besonderer Fall bei der Partikel *oh* ist die Herausbildung der Floskel *oh mein Gott*. Mit dieser Phrase kann ebenfalls eine Änderung im Informationsstand angezeigt werden, allerdings kommt in den Daten kein einziger Fall vor, bei dem die Floskel zur Quittierung einer Information verwendet wird, die ein Sprecher oder eine Sprecherin von den Gesprächsteilnehmern erhalten hat. Entweder wird *oh (mein) Gott* dazu verwendet, lediglich eine Bewertung zu einem vorangegangenen Gesprächsbeitrag zu liefern (also die gleiche emphatische Einschätzung zu markieren), oder es wird zwar – wie in folgendem Beispiel aus einer Folge von *Big Brother* – eine neue Information angezeigt, die aber nicht von anderen Gesprächsteilnehmern geliefert wurde.

Beispiel 6 *Big Brother oh mein Gott*

```

75   Sbr   weil die kraft steckt in mir SELber.
76   Ver   ja; (.)
77         ja KLAR.
78   Sbr   so.
79         deswegen hab ich den auch <<lacht> damals verSCHLUCKT.>
80         hähä:.
81   Jrg   ((lacht))
82   Ver   ich hatte zum beispiel mal ne meDAILLle,
83         ne,
84         die hab ich ja verLOren,
85         ne,
86         → und da dacht ich mir oh mein GOTT,
87         jetzt hast die verLOren,
88         ne?
89   Jrg   was für=ne meDAILLle?
```

Sabrina, Verena und Jürgen unterhalten sich über Amulette und deren Wirkung. In Z. 81 setzt Verena mit einer eigenen Geschichte ein, die sie mit „zum beispiel“ in die Sequenz der von den anderen bereits erzählten Geschichten über Amulette einbettet. Ihre Erzählung erfolgt in drei Schritten: Zuerst setzt sie das Thema („ich hatte ... ne medaille“; Z. 82), dann folgt das eigentlich Erzählenswerte („die hab ich ja verloren“; Z. 84) und in Z. 86 reagiert sie mit „oh mein GOTT“ auf den damaligen Wechsel ihres Informationsstandes, den sie hier wieder inszeniert. Durch die Floskel macht sie ihren früheren Zustand präsent, das *oh* dient dazu, zu markieren, dass sie gerade eine neue Information erhalten hatte (allerdings eine Information, die sie nicht von einem Gesprächspartner bekommen hatte) und mit *mein Gott* wird diese neue Information als negativ bewertet. Die Phrase *oh (mein) Gott* weist also durchaus Ähnlichkeiten zu der Partikel *oh* auf, auch hier kann eine neue Information markiert werden,¹⁷ es fehlt allerdings in diesem Beispiel der direkte interaktionale Bezug, d.h. die Struktur *A liefert eine*

¹⁷ In den meisten Fällen wird allerdings mit *oh mein Gott* lediglich eine Bewertung zu einer Geschichte eines Gesprächspartners oder einer Gesprächspartnerin geliefert. Die Quittierung einer neuen Information ist dabei nebensächlich oder überhaupt nicht vorhanden, was man auch daran erkennen kann, dass oft schon vor *oh mein Gott* andere – „echte“ – Erkenntnisprozessmarker wie *oh* geäußert wurden, also in der Art *oh. oh mein Gott*.

neue Information – *B quittiert die Information* liegt nicht vor. Aus diesem Grund – und wegen der anderen Funktion – werde ich diese Floskel nicht zur Klasse der Erkenntnisprozessmarker rechnen.

Die Kernbedeutung von *oh* in diesen Kontexten kann damit angegeben werden, dass der Sprecher damit sagt: "Ich habe eine Information erhalten und diese Information war für mich neu/relevant/wichtig bzw. betrifft mich stark." Dabei sind Überlappungen mit der Bedauern ausdrückenden Interjektion *oh* eher die Regel als die Ausnahme.

4. *ach*

Die Partikel *ach* wird zuweilen mit *ach so* zusammen analysiert (vgl. Zifonun 1997). Wie Bredel (2000) und Betz/Golato (2007) zeigen, hat *ach so* allerdings eine eigene Semantik, die es von *ach* abhebt. Folgendes Beispiel aus einer der Radio Phone-in Sendungen "Domian" illustriert das:

Beispiel 7 Domian Schlafapnoe

```
292      .hhhhh schlafen KANN ich,
293      ja.
294      aber äh irgendwie äh setzt es TROTZdem ab m zu mal AUS noch bei
        mir,
295      ja,
296  P      irgendwie will diese funkTION hier hinten mit meiner-
297          ich weiß,
298          ob das vom HALS her,
299          wie das vom HALS her is;
300          dass ich da: nicht (.) nich weiter weIter Atme.
301          und dann (.) werde ich auch mal RUCKartig wach,
302          ich merke [dann das ] gerät-
303  D →      [ach TROTZ-]
304          TROTZ des gerätes a [(hm)-]
305  P          [TROTZ] des gerätes.
306          es baut DRUCK auf Ohne Ende,
307  D →      ACH.
308  P      aber irgendwie ver=äh mm will ich net ATmen.
309          ja?
310  D      mhm.
311          (1.0)
312          .hhh hat ham die Ärzte das äh im (.) im viSIER?
313          WISsen die das?
314          dieses probLEM?=
315  P      ja die wissen die wissen DAS;
```

Der Anrufer Peter (P) erzählt von seinem Schlafapnoesyndrom, die dazu führt, dass er manchmal im Schlaf aufhört zu atmen. Aus diesem Grund muss er beim Schlafen eine Atemmaske tragen, die ihm die Luft in die Lungen pumpt, falls er aufhört, selbst zu atmen. Domian fragt ihn, ob ihn das Gerät nicht beim Schlafen stört, was der Anrufer verneint (Z. 292). Er fährt dann fort zu berichten, dass er trotz des Gerätes Aussetzer beim Atmen hat und

versucht, den Grund für die Atemblockade zu beschreiben (Z. 295f). In Z. 303 unterbricht Domian mit der verwunderten Äußerung "ach TROTZ- TROTZ des gerätes a (hm)-", auf die der Anrufer mit einer bestätigenden Wiederholung ("TROTZ des gerätes.") reagiert. In Z. 306 klariert Peter die Situation: Das Gerät arbeitet zwar weiter, "es baut DRUCK auf ohne Ende", schafft es aber nicht, die Luft in die Lungen zu pumpen. Diese Erklärung wird von Domian ebenfalls mit "ach." (Z. 307) quittiert. Die Verwendungsweisen von *ach* in diesem Beispiel zeigen, dass die Funktion – anders als bei *ach so* – nicht darin besteht, eine Äquilibration von Handlungslinien durchzuführen und von Divergenz auf Konvergenz umzuschalten. Domian quittiert mit beiden *ach* lediglich eine neue und überraschende Information, oder, um es mit Zifonun et al. (1997: 405) auszudrücken: "Der Hörer markiert mit einem Element der Formklasse ACH einen aktuellen Sprecherbeitrag als erstaunlich oder verwunderlich und kann so eine Erläuterung elizitieren." Genau diese Funktion, eine Erläuterung zu elizitieren, wird durch das erste *ach* auch geleistet. Domians Verwunderung, dass der Anrufer trotz des Gerätes Aussetzer im Atmen hat, zieht die Erläuterung Peters, dass das Gerät zwar arbeitet und der Druck ständig steigt, die Luft aber nicht durch die Luftröhre kommen kann, nach sich.

Die Grundbedeutung von *ach* kann also angegeben werden mit: "Ich habe eine Information erhalten und finde sie erstaunlich und verwunderlich." Diese Bedeutung deckt sich mit der Funktion, die Betz/Golato (2007) für *ach* im Kontext von Reparaturen beschreiben konnten: "*Ach*, on the other hand, indicates that information has been received but not necessarily understood. (...) *Ach*+further talk retains the existing asymmetry by treating the new knowledge in question as still provisional, and is thus expansion-relevant."

5. *ah* (*ja*, *o.k.*, *so*)

An vierter Stelle in Bezug auf die Häufigkeit steht die Partikel bzw. die Partikelgruppe *ah* (*ja/o.k.*). Dabei steht *ah* allerdings fast nie alleine (nur ein Fall liegt in den Daten vor), sondern wird immer in Kombination mit *ja* (sieben mal) bzw. *o.k.* geäußert. Ein deutlicher Unterschied im Vergleich zu den Daten, die Heritage (1984) analysiert hat, besteht darin, dass auch durch die Kombination mit *ja*, mit dem sonst vor allem bekanntes Wissen angezeigt wird, im Deutschen der Empfang einer neuen Information markiert wird. Folgendes Beispiel stammt aus einer Radio Beratungssendung des BR (*Von Mensch zu Mensch*).

Beispiel 8 Von Mensch zu Mensch Mutter

```
92      B      .hh (.) HAM's den EIndruck daß die mUtter- (.)
93      .h äh ihnen GUT will?
94      oder will sie SCHLECHT.
```

95 äh un:: w- greift sie nach em schlechten MITtel,
 96 weil sie [(nit) GUT will,]
 97 A [mei MUDDa-]
 98 A sie hat IMmer scho (.) schlecht-
 99 was SCHLECHtes von mir gwoollt.
 100 B mhm
 101 A sie hat mich DAmals oft Angezeigt,
 102 über SACHen was gar net gstImmt hat.
 103 B → AH ja.
 104 (1.5)
 105 B waren sie schon mal bei am Eheberater;
 106 mit äh wegen der ihrer Ehesache;

Die Anruferin (A) sucht bei dem Berater (B) um Hilfe, weil sie von ihrem Mann bedroht wird und sich von niemandem unterstützt fühlt, und sie zudem das Gefühl hat, dass ihre Mutter ihr immer Steine in den Weg legt. Der Berater fragt in Z. 93f nach, ob die Mutter absichtlich der Anruferin schadet, oder ob sie gute Absichten hat, die lediglich schlechte Folgen haben. Die Anruferin stellt zunächst (Z. 98f) fest, dass ihre Mutter sie nicht leiden kann (sie hat „immer scho (.) schlecht- was SCHLECHtes von mir gwoollt“). Diese Information reicht dem Berater noch nicht aus, was durch das Rückmeldesignal "mhm" (Z. 100) signalisiert wird. Rückmeldesignale dieser Art dienen dazu, SprecherInnen zum Weiterreden aufzufordern. Die Anruferin führt in den Z. 101f dann auch einen Grund für ihre Einschätzung an, warum sie der Meinung ist, dass ihre Mutter ihr gegenüber schlechte Absichten hat: Sie hat ihre eigene Tochter bei der Polizei angezeigt (und, wie die Anruferin sagt, noch dazu mit einer Falschaussage). Erst auf diese Information hin signalisiert der Berater durch das „ah ja“ (Z. 103), dass er einen Wechsel in seinem Informationsstand erhalten hat, dass also die Antwort der Anruferin ausreichte, um seine Frage von Z. 92f zufriedenstellend zu beantworten. Die von Heritage (1984) beschriebene sequenzterminierende Wirkung von Erkenntnisprozessmarkern wird hier besonders deutlich. Die Anruferin spricht nach dem „ah ja“ des Beraters (anders als nach dem „mhm“ von Z. 100) nicht weiter, sondern wartet darauf, dass der Berater nun den Turn übernimmt, was er in Z. 105 mit einer neuen Frage auch tut. Unterstützt wird die sequenzterminierende Wirkung von „ah ja“ auch durch die fallende Intonation, die Abgeschlossenheit signalisiert.

Das Beispiel ist insofern typisch für alle Fälle, in denen *ah* als Erkenntnisprozessmarker verwendet wird, als in allen vorliegenden Daten *ah* (*ja/o.k./so*) mit fallender Intonation realisiert wird, die Sequenz *neue Information – Quittieren der Information* immer beendet wird und nie eine Bewertung, Frage o.ä. nachgeliefert wird. Die Partikel(kombination) *ah* (*ja/o.k.*) hat also lediglich die Funktion, eine neue Information neutral als ausreichend zu quittieren und die

Mit Elementen der Formklasse AH bringt ein Sprecher den Eintritt eines mindestens im Ansatz positiv gewerteten Ereignisses zum Ausdruck. Der Sprecher markiert einen mindestens ansatzweise positiven Erwartungskontrast, der sich auf ein äußeres oder ein mentales Ereignis bezieht.

Die Grundbedeutung von *ah* (*ja/so/o.k.*)²⁰ kann somit mit "ich habe eine Information erhalten und habe keine weiteren Fragen dazu" angegeben werden. Anders als bei *oh* fehlt die Komponente, dass die Information als neu, wichtig oder besonders relevant markiert wird.

Neben scheinbar inhaltsleeren Partikeln wie *ah*, *ach*, *ach so*, *oh* und *aha* gibt es auch noch zahlreiche Adverbien oder Phrasen, die eine ähnliche Funktion haben können. Aus Platzgründen kann auf diese Formen nicht detailliert eingegangen werden. Es handelt sich unter anderem um die Formen *echt*, *ehrlich*, *wirklich* und *verstehe*. Dabei kann allerdings nur *verstehe* als

Domian *Hausgeist*

83 J irgendwann wars mir zu VIEL;
84 aber (.) sehr viel SCHNELler als bei ihr;
85 [also] zwölf jahre << lachend > [hätt ich sicher NICHT] gewartet. >
86 D [mhmh] [hmm] [hmm]
87 J un ich hab gegen die WAND geschlagen;
88 D aha,
89 J und er hat RUhe gegeben.
90 D → ah so; (.)
91 ähm beschreib mal das gerÄUSCH was du in der wand gehört hast.
92 J: [.hh, ja des war]

²⁰ Die Partikeln *ja* und vor allem *okay* werden häufig dazu verwendet, eine Zustimmung mit einer Argumentation oder Handlung des Gesprächspartners zu signalisieren (zu *okay* siehe Fischer 2006 b). Das erklärt, warum der neutrale Erkenntnisprozessmarker *ah* häufig mit diesen Partikeln kombiniert wird: Die Bedeutungen der kombinierten Partikeln verstärken sich gegenseitig und erleichtern die Einordnung der Handlung, die damit durchgeführt wird: "Secondly, and related to this, several linguistic resources are typically co-selected in discourse. Such resources will often mutually influence what aspects of their meaning potentials are reinforced in the situated utterance." (Linell 2005: 165)

typischer Erkenntnisprozessmarker gewertet werden, der der sequenziellen Abfolge *Information – Erkenntnisprozessmarker* entspricht. Allerdings kommt *verstehe* in den Daten nur äußerst selten vor: Der einzige Sprecher, der in den vorliegenden Daten diese Form überhaupt produziert, ist der Moderator Domian, der insgesamt vier mal *verstehe* als Erkenntnisprozessmarker verwendet:

Beispiel 9 Domian Jungs

43 D eh alles MÄNner oder gemixt?
 44 R eh MÄNner.
 45 D nur MÄNner?
 46 R ja.
 47 D wie KOMisch dass die keine frauen da;
 48 na o.K:..
 49 R ah doch die haben SCHON frauen aber die sind dann separAt oder wie.
 50 D → verSTEhe. (.)
 51 also fufzehn JUNGS warn da.

Der Anrufer Richard (R) berichtet von seinen Erfahrungen als Pornoschauspieler. Domian fragt nach, ob beim Casting auch Frauen anwesend waren und wundert sich (Z. 45 und 47), dass nur Männer dort warteten. In Z. 49 gibt Richard die Erklärung, dass sich die Frauen "separAT ode wie" vorstellen mussten. Die Information wird von Domian mit "verSTEhe" (Z. 50) quittiert. Mit dem "also" in Z. 51 führt er den Anrufer dann von der klärenden Nebensequenz wieder auf seine Geschichte zurück.²¹ *Verstehe* wird hier neutral zur Quittierung einer neuen Information verwendet, es folgt keine weitere Problematisierung und *verstehe* hat somit eine ähnliche Funktion wie die Partikel *ah* ("ich habe eine Information erhalten und habe keine weiteren Fragen dazu"). Allerdings wird auf konnotativer Ebene durch das explizitere *verstehe* der Charakter eines professionalisierten (Beratungs-)Gesprächs erzeugt, was der Grund dafür sein könnte, dass sich die Form nicht in privaten Gesprächen findet.

Die übrigen untersuchten Formen (*echt*, *ehrlich* und *wirklich*) können nicht mehr in den Kernbereich der Erkenntnisprozessmarker gerechnet werden. Auch hier wird zwar immer auch der Empfang einer neuen Information quittiert und zugleich Überraschung ausgedrückt, durch die Frageform entsteht aber eine andere Struktur, nämlich:

- 1 neue Information
- 2 *echt/ehrlich/wirklich*
- 3 Antwort

Dadurch, dass fast immer eine Antwort auf die – meist mit steigender Intonation realisierten – Ausdrücke folgt, und diese Formen nicht die sequenzterminierende Wirkung von typischen Erkenntnisprozessmarkern haben, gehören sie eher zu den reperaturinitiiierenden

²¹ Eine detailliertere Analyse dieses Beispiels findet sich in Imo (2007).

Gesprächspartikeln. In Anlehnung an das von Antaki/Wetherell (1999) beschriebene Muster der "show concessions" könnte man hier von "show repairs" reden, also von Reparatursequenzen, deren Hauptaufgabe im Ausdruck des Erstaunens und des Unglaubens besteht:

Beispiel 10 Echt (Big Brother)

95 Vero was habt IHR den hier aufgebaut?
96 Vere das is unsere WOCHenaufgabe.
97 → Vero ECHT?
98 Vere jaha ne BAHN.
99 Vero ne eisenbahnSCHIEne?
100 Vere jaHA.

Beispiel 11 ehrlich (Big Brother 1-92)

421 Adr ich hasse unpünktlichkeit (.) OHne ende,
422 ne?
423 → Sbr EHRlich?
424 Adr mhm.
425 und da habe ich noch zu ihm geSAGT,

Beispiel 12 wirklich (Big Brother BB1-80)

214 Vero das PIEKT so,
215 und DANach war das weg bei mir.
216 → Vere nee WIRKlich?
217 Vero ja.
218 Vere ah DANkeschÖn;
219 Vero na KLAR.

In allen drei Fällen wird eine Information zwar auch quittiert, im Vordergrund steht jedoch der Ausdruck des Erstaunens und die Elizitierung einer Antwort. Ein ähnliches Phänomen beschreibt Günthner (2000: 250f) im Rahmen von Beschwerdegeschichten unter dem Stichwort der "Synchronisation von Affekten": Im Kontext von Beschwerdeerzählungen teilen die RezipientInnen häufig durch "Entrüstungsausrufe" und "Entrüstungsformeln" (z.B. *wirklich*) den GesprächspartnerInnen mit, dass sie die Bewertung des Erzählers oder der Erzählerin teilen. Diese Entrüstungsformeln können auch zu regelrechten "Entrüstungsdialogen" ausgebaut werden, in denen die RezipientInnen mit "Formen eines gespielten Zweifels" eine "potentielle Unglaubwürdigkeit" andeuten und so die "Ungeheuerlichkeit" des Fehlverhaltens, über das berichtet wird, markieren. In den hier vorgestellten Beispielen wird ebenfalls ein gespielter Zweifel ausgedrückt und die Funktion besteht darin, die Äußerungen der Gesprächspartner als unglaublich oder verwunderlich zu kennzeichnen.

Durch den sich deutlich von den übrigen Erkenntnisprozessmarkern unterscheidenden sequenziellen Ablauf und die besonderen Funktionen (eventuell auch die Korrelation mit bestimmten Gesprächsmustern oder Gattungen) muss man davon ausgehen, dass es sich bei *echt*, *wirklich* und *ehrlich* um eine andere Konstruktion handelt als um Erkenntnisprozessmarker.

3. Fazit

Heritage (1984) suggeriert eine enge Form-Funktions-Verbindung in seiner Analyse der Partikel *oh*, da er ihr exklusiv die Funktion zuschreibt, eine Veränderung im Informationsstand desjenigen auszudrücken, der *oh* äußert: Die Partikel *oh* sei „unique in making a change-of-state proposal“ (Heritage 1984).

In den deutschen Daten finden sich dagegen eine Reihe von unterschiedlichen Partikeln, die alle zur Signalisierung eines Wechsels des Informationsstandes verwendet werden können. Die erste Frage, die sich aus Sicht der *Construction Grammar* (Croft 2002, Croft/Cruse 2004; Langacker 1987, 1999) aufdrängt, ist die nach dem konstruktionalen Status der Erkenntnisprozessmarker. Zunächst scheint es so, dass "Erkenntnisprozessmarker" lediglich eine Funktion in Gesprächen sei, die durch unterschiedliche sprachliche Mittel ausgefüllt werden kann. Eine detailliertere Analyse ergibt jedoch, dass man von einer Grundbedeutung ausgehen kann (nämlich dem Markieren einer vorangegangenen Äußerung als neuer Information) sowie einer sequenziellen Grundstruktur (Information – Quittieren der Information (– Bewertung der Information) – neue Sequenz), die alle hier vorgestellten Formen teilen. Aus diesem Grund plädiere ich dafür, den Begriff "Erkenntnisprozessmarker" als Kategoriebegriff parallel zu den Begriffen "Modalpartikel", "Diskursmarker" oder "Adverb" zu verwenden. Fischer (2006a: 442) kommt in ihrer Untersuchung von Diskurspartikeln zu einem ähnlichen Ergebnis: Die einzelnen Funktionen in Gesprächen und Argumentationen (wie beispielsweise "repair marker") haben ihren Niederschlag in abstrakten Konstruktionen gefunden: "The constructions are word-class specific but not lexeme specific." Das bedeutet, dass wenn eine Partikel in einer bestimmten Funktion verwendet wird, sie die Grundbedeutung und Grundstruktur einer abstrakten Konstruktion wie "Reparaturmarker", "Disfluenzmarker" oder "Erkenntnisprozessmarker" annimmt.

Die Merkmale der schematischen Konstruktion "Erkenntnisprozessmarker" sind folgende:

Erkenntnisprozessmarker

| | |
|-----------------|---|
| Morphologie | Partikeln; feste Phrasen |
| Bedeutung | "ich habe eine Information erhalten" |
| Funktion | Signalisieren eines "change of state of information" |
| Sequenzstruktur | Information → Erkenntnisprozessmarker → (Bewertung/Kommentar) → Ende der Informationssequenz |
| Prosodie | aktiviert zusätzliche Bedeutungsanteile |
| Kontext | aktiviert zusätzliche Bedeutungsanteile |

Zu der Grundbedeutung, die maßgeblich dafür ist, dass eine Partikel als "Erkenntnisprozessmarker" wahrgenommen wird, kommen nun folgende Aspekte hinzu:

1.) Die invariante Grundbedeutung der einzelnen Partikeln.

2.) Der Kontext.

3.) Die prosodische Realisierung.

Fischer (2000: 442) stellt im Gegensatz zu Heritage (1984) beispielsweise fest, dass im Englischen ein "change of state" durchaus mit unterschiedlichen Partikeln realisiert werden kann, dass diese Partikeln allerdings immer jeweils eigene Bedeutungsnuancen der Grundbedeutung hinzufügen:

For instance, (...) the function to signal successful perception, understanding, and topic continuity, can also be fulfilled by other discourse particles, such as *hmm*, *oh*, or *well*. However, all four discourse particles may do so in different ways, because of their different invariant meaning aspects (...).

Diese "invariant meaning aspects" sind dafür verantwortlich, dass mit *ach so* zusätzlich signalisiert werden kann, dass man der Argumentation eines Gesprächspartners zustimmt, mit *aha* Überraschung und sogar eine weitere Problemlösungssuche markiert werden kann, mit *ach* eine Information als erstaunlich bzw. verwunderlich und mit *oh* eine Information als neu, wichtig und/oder relevant gekennzeichnet wird. Die Partikel *ah* stellt in diesem Spektrum den unmarkierten bzw. reduziertesten Fall zur Verfügung, durch den eine Information lediglich quittiert wird, sonst aber keine weiteren Einordnungen vorgenommen werden. Gerade im Kontext von Argumentationen liefern die unterschiedlichen Erkenntnisprozessmarker durch ihre jeweils eigene zusätzliche Semantik das Inventar, um feinste Nuancen in Bezug auf die Reaktion auf ein Argument zu realisieren. So reicht die Palette von einer bloßen Kenntnisaufnahme einer Information über die Kennzeichnung als relevant, neu, erstaunlich oder überraschend bis hin zur Signalisierung der Zustimmung zu der Argumentation des Gesprächspartners ("Äquilibrierung von Handlungslinien"; Bredel 2000).

Der Kontext und die prosodische Realisierung stellen den Bereich dar, der für die Interpretation der Erkenntnisprozessmarker jeweils lokal notwendig ist. Er beschränkt oder ermöglicht die Aktivierung der unterschiedlichen semantischen Komponenten, die von Fischer (2000) als "invariant meaning aspects" und von Norén/Linell (2007) als "meaning potential" bezeichnet werden:

A definition of *meaning potential* might run as follows: The meaning potential of a lexical item or a grammatical construction is the set of properties which together with contextual factors, including features of the linguistic co-text as well as various situational conditions, make

possible all usages and interpretations of the word or construction that language users find reasonably correct, or plainly reasonable in the actual situations of use.

Die schematische Konstruktion "Erkenntnisprozessmarker" stellt also die Basisbedeutung, grundlegende Funktion und die sequenzielle Struktur zur Verfügung (nach Fischer 2000: 121 die "conceptual background structure"). Die Bedeutungsaspekte der einzelnen Partikeln, die als Erkenntnisprozessmarker eingesetzt werden können ("the invariant contribution of the discourse particle lexeme"; Fischer 2000: 121), stellen die Gesamtheit aller möglichen Bedeutungsnuancen tatsächlich realisierter Erkenntnisprozessmarker. Die Prosodie aktiviert in manchen Fällen zusätzlich bestimmte Bedeutungen und der Kontext ("structural context"; Fischer 2000: 121) zieht schließlich die Grenzen für die möglichen Bedeutungsaspekte.

Die Konstruktion "Erkenntnisprozessmarker" ist somit vor allem vergleichbar mit anderen gesprächstypischen Konstruktionen wie "Modalpartikel", "Diskursmarker" oder "Antwortpartikel". Alle diese Konstruktionen zeichnen sich besonders dadurch aus, dass sie ein weites Funktionen- und Bedeutungsspektrum haben und stark kontextabhängig sind. Durch die Berücksichtigung aller unterschiedlichen linguistischen Teilebenen (Sequenzstruktur, Funktion, Bedeutung, Prosodie und Semantik) ist es jedoch möglich, auch für diese anscheinend nur schwer zu klassifizierenden Partikeln die Zuordnung zu Konstruktionen vorzunehmen. Ein Desiderat besteht meines Erachtens darin, die Klasse der Partikeln (vor allem der Gesprächspartikeln) weiter – ausgehend von ihren Funktionen – zu ordnen²² und entsprechend benachbarte Konstruktionen (wie, im Falle von *oh*, Bedauern ausdrückende Interjektionen) im Sinne der *Construction Grammar* (also unter Berücksichtigung aller relevanten Teilebenen wie Prosodie, Funktion, Semantik, Syntax, Kontext und Morphologie) zu beschreiben. Der Vorteil einer solcherart geordneten Beschreibung der Partikeln besteht darin, dass im Anschluss daran Hybridisierungen und Amalgamisierungen von Partikeln detaillierter beschrieben und Einflüsse, die von Prosodie und Kontext ausgehen, besser erkannt werden können. Um das zu erreichen, ist es aber notwendig, die Partikeln nicht länger als "Läuse im Pelz der Sprache" (Eisenberg 1999: 207) zu klassifizieren: "Wusste man früher ein Wort nicht recht einzuordnen, so erklärte man es zum Adverb. Heute sagt man meist, es sei wohl eine Partikel." Eine holistische Beschreibung, die besonderen Wert auf die Funktion, den Kontext bzw. die Sequenzialität und die Prosodie legt, ist dazu geeignet, die Einordnung auch der (morpho)syntaktisch notorisch schwierig zu beschreibenden Partikeln vorzunehmen.

²² Diesen Wunsch äußern auch Betz/Golato (2007).

Literatur:

- Antaki, Charles und Margaret Wetherell (1999) "Show Concessions". In: Discourse Studies 1 (1), 2-27
- Auer, Peter und Susanne Uhmann (1982) "Aspekte der konversationellen Bewertungen". In: Deutsche Sprache 10, 1-32.
- Betz, Emma und Andrea Golato (2007) German ach und achso in repair uptake: Resources to sustain or remove epistemic asymmetry. Submitted: Zeitschrift für Sprachwissenschaft.
- Betz, E. und Andrea Golato (2007) Remembering relevant information and withholding relevant next actions: The German token *achja*. In: Research on Language and Social Interaction.
- Boden, Deidre (1994) *The business of talk: Organization in action*. Cambridge.
- Bredel, Ursula (2000) Ach so – Eine Rekonstruktion aus funktional-pragmatischer Perspektive. In: Linguistische Berichte (184), 401 – 421.
- Croft, William (2002) *Radical Construction Grammar*. Oxford.
- Croft, William und D. Alan Cruse (2004) *Cognitive Linguistics*. Cambridge.
- Egbert, Maria (2004) *Other-initiated repair and membership categorization – some conversational events that trigger linguistic and regional membership categorization*. In: Journal of Pragmatics (36), 1467 – 1498.
- Eisenberg, Peter (1999) *Grundriss der deutschen Grammatik*. Metzler.
- Fischer, Rotraut (1992) "Disfluenz als Kontextualisierungshinweis in telefonischen Beratungsgesprächen im Rundfunk". KontRi 23, Konstanz
- Fischer, Kerstin (2000): Discourse particles, turn-taking, and the semantics-pragmatics interface. In: Revue de Sémantique et Pragmatique (8), 111 – 132.
- Fischer, Kerstin (2006a) Frames, constructions and invariant meanings: the functional polysemy of discourse particles. In: Fischer, Kerstin (ed.) Approaches to discourse particles. Amsterdam: Elsevier, 427 –448
- Fischer, Kerstin (2006) "Konstruktionsgrammatik und situationales Wissen". In: Günthner, Susanne und Wolfgang Imo (Hrsg.) *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin, 343 – 364.
- Gohl, C. und S. Günthner (1999) "Grammatikalisierung von weil als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache". In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 18 (1), 39-75
- Günthner, Susanne (2000) *Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion*. Niemeyer.

- Heritage, John (1984) "A change-of-state token and aspects of its sequential placement". In: Atkinson, J. M. und John Heritage (Hrsg.) *Structures of Social Action: Studies in Conversation Analysis*. Cambridge, 299-345.
- Imo, Wolfgang (i.E.) *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung: Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*. Niemeyer.
- Jefferson, Gail (2002) Is 'no' an acknowledgement token? Comparing American and British uses of (+)/(-) tokens. In: *Journal of Pragmatics* (34), 1345-1383.
- Langacker, Ronald W. (1987) *Foundations of Cognitive Grammar, Vol. 1*. Stanford.
- Langacker, Ronald W. (1999) *Grammar and Conceptualization*. Berlin.
- Linell, Per (2005) Towards a dialogical Linguistics. In: Läähtenmäki, Mika et al (ed.) *Proceedings of the XII International Bakhtin Conference*. Jyväskylä: Department of Languages, 157 – 172.
- Norén, Kerstin und Per Linell (2007) Meaning Potentials and the Interaction between Lexis and Contexts: An empirical substantiation. In: *Pragmatics*.
- Pomerantz, Anita (1984) "Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/dispreferred turn shapes". In: Atkinson, J.M. und J. Heritage (Hrsg.) *Structures of Social Action: Studies in Conversation Analysis*. Cambridge, 57-101.